

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.50 M., bei unseren Kundenträgern monatlich 95 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlgeb. 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 231.

Donnerstag, den 3. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

3. September 1917. An der Front in Flandern war die Artillerietätigkeit besonders stark; stellenweise steigerte sie sich zum Trommelfeuer. Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach Trommelfeuer zum Angriff vor, um das Tags zuvor verlorene Gelände zurück zu erobern, der Angriff brach verlustreich und ergebnislos zusammen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. (W. D. Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des Feindes ab. In ruhigem Frontabschnitt bei St. Quentin, nördlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vorrückender Linien in rückwärtige Stellung zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Sedan machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Ypern nach Roselare und Menin führenden Straße griff der Feind mehrmals vergeblich an. In Belgien sahte der Feind Fuß. Durch Gegenstöße nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich Menin zückte sich das sächsische Infanterie-Regiment 100 unter Führung des Oberstleutnant von Siegel besonders aus. Auch das preussische Infanterie-Regiment 182 unter Führung des Majors Panse hat hier in den letzten Kämpfen Besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe nördlich des La Bassée-Kanals wurden abgewiesen.

Der fünfte Tag der Schlacht von Cambrai endete wiederum mit einem vollen Mißerfolg für den Gegner. Nördlich von Sancourt schlugen schlesische und kurhessische Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drängte der Feind vorübergehend über Abancourt—Bantigny und südlich von Vlecourt und Cuillers vor. Unsere Gegenangriffe, bei denen das Reserve-Infanterie-Regiment 55 wiederum besonders ausgezeichnete, warf den Feind über Abancourt hinaus zurück und befreite die tapfere württembergische Beteiligung von Vlecourt aus der Einkesselung durch

den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marinebrigade sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Rumilly blieb in Feindes Hand.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Zwischen Le Chatelet und der Oise läuft unsere Front seit vorletzter Nacht östlich von St. Quentin nach Verthelcourt an der Oise. Gegen die Abschnitte von Estres—Jonecourt—Besdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Weiderseits von Sequehaut drang der Feind ein. Gegenangriffe unserer Reserve-Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs General von der Chevallerie warfen ihn wieder zurück. St. Quentin, wo gestern nur noch Schutzabteilungen standen, wurde wiederum vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefächte zwischen Ailette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Vorposten von der Besle in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte nur mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Banteley—Bikers—Franqueux.

In der Champagne nahm der Feind seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Diese richteten sich am Vormittag gegen die Front St. Marie-a-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linie zwischen Somme-Py und Auzer. Seine Angriffe sind gescheitert. Örtliche Einbruchsstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in der Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment 406 besonders aus. Die in vorletzter Nacht beiderseits der Aisne neu bezogenen Stellungen verlaufen von Monthois über Châtierange, dem Walde von Auzer, nördlich von Vinarville vorbei und quer durch den Argonnenwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfache feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe von Gallwitz.

In östlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Done-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3

Ballons ab. Hauptmann von Schleich errang seinen 35., Witzfeldwebel Mai seinen 30. Luftsieg.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Einsiehe für Pflichterfüllung“

bis zum Neujahr! Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kantschow gedrahlet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ausfall geblüht, der grinsende Schmetterling zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reichs dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geldes, zum neuen Weltkampf der silbernen Kugeln, wie eiserne Feindesdübel sich einst ausgebreitet hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsieht für Pflichterfüllung bis zum Neujahr.

Darum zeichne!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 2. Okt. (W. D. A.) Bei den für uns so glücklich verlaufenen Kämpfen des 30. Septembers an der Westfront war der Kräfteaufwand des Feindes an allen Kampfzonen ein so gewaltiger, daß daran die ernstliche Absicht, einen Durchbruch an mehreren Stellen gleichzeitig zu erzwingen, deutlich zu erkennen war. Aber die deutschen Wälle erwiesen sich als granithart und die Angreifer — amerikanische Divisionen verloren aus einzelnen ihrer Regimenter bis zu 80 vom Hundert ihres Mannschaftsbestandes — schlugen sich in nutzlosem Ansturm schwere Wunden. Auf der Flandernfront wurden bei dem blutigen Ringen nicht weniger als 18 feindliche Divisionen festgestellt, die vergeblich bemüht waren, den dortigen Anfangserfolg auszubauen. Nördlich des La Bassée-Kanals sah Fromelles sechs wütende Stürme des Feindes. Sechsmal wälzten sich seine Wellen, gestützt von Staffelangriffen der Tanks, gegen Tilloy, das erst nach dem sechsten Stoße dem Feinde verblieb, während ein nach Trommelfeuer angelegter Flankenangriff bei Espiry durch unseren Gegenstoß zerschmettert wurde. In die zum Angriff gegen Cambrai aus Panzerautos ausgehüllte Infanterie des Engländers schlug das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie, während unsere Flieger sich Marschkolonnen und feindliche Kavallerieansammlungen zum Ziele wählten. An den Angriffen in der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas waren 20 französische und 6 amerikanische Divisionen

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung.)

Baron von Wilmungen hatte etwas anderes erwartet. Jemand ein zärtliches Wort, das ihm selbst galt, ein Dankeswort für alle seine Fürsorge. Ihr neuerliches Erwähnen Georgs empörte ihn. Ungeduldig schob er ihre Hände von seinem Arm.

„Mein Kind,“ sagte er schroff, „es wäre besser für Sie, endlich dieses lächerliche Festhalten an einer Jugendzeit aufzugeben. Ich habe Ihrer Tante, der Baronin von Berghaus, versprochen müssen, für Sie zu sorgen. Da Ihre Verwandten sich völlig von Ihnen loszogen, stehen Sie mittellos da, denn Ihre Mutter, die Komtesse Lucie von Freydeck, erhielt eine Abfindungssumme, und beständige Ansprüche können Sie nicht an Graf Hugo erheben.“

Uebrigens ist dieser schwer geisteskrank und in absehbarer Zeit nicht beähigt, über Geldangelegenheiten zu entscheiden. Was Sie tun würden, wenn auch ich Sie verlasse, das überlasse ich Ihnen selbst, sich auszumalen.

Hier ist nun Ihre Heimat, Ihr einziger Zufluchtsort. Wenn Sie vernünftig sind und sich meinen Wünschen fügen, so soll Ihr Los ein glänzendes, ein beneidenswertes sein.

Aber meine erste Bedingung ist: Georg Günther muß in Zukunft ein Fremder sein! Ihre und seine Wege gehen auseinander für alle Zeit!

Der Baron hatte schärfer gesprochen, als ihm selbst lieb war. Er hatte sich hinreißen lassen und bereute es schon jetzt. Hilda stand noch immer vor ihm, aber nun hoch aufgerichtet, mit einem stolzen Ausdruck in den feinen Zügen. Das Blut der Freydecks rebellierte wieder in ihr.

„Und wenn ich mich nicht fügen kann und will, Herr Baron?“ sagte sie laut, „wenn ich nicht von Georg lasse

und lieber als einseitige Arbeiterin mein Brot verdiene, als mir das einzige ablaufen zu lassen, was mir das Leben schön machte? Was dann?“

„So weit kommt es nicht!“ — er lachte spöttisch, denn ihr Wesen reizte ihn bis zum Neujahr — „Georg selbst sieht ein, daß er besser tut, sich loszusagen von einem Mädchen, welches in tiefer Nacht im Forsthaus zu Heidenheim mit unbekannten Herren zusammenkommt und hier in Wien sich von einem bekannten Ledemann in — in ein Chambre séparée führen läßt.“

Sie schrie nicht auf, als er diesen erbarmungslosen Satz aussprach. Aber ihr Gesicht wurde noch blässer, ihre großen Augen funkelten zornig auf.

„Sie — Sie haben ihm das gesagt?“

„Nein, ich nicht. Ein Herr, der Sie sah, als Sie das Hotel betreten, schloß es ihm.“

Die Stimme des Mannes klang heiser vor Aufregung. Unverwandelt hastete sein leidenschaftlicher Blick auf dem Antlitz des jungen Mädchens, auf welchem die Farbe jah lang und ging. Ihre Lippen zitterten. Fest stützte sie sich mit der kleinen Hand auf den Tisch.

„Und — Georgs Antwort?“

Sie fragte es mit einer vollständig klanglosen Stimme, in welcher die mühsam unterdrückten Tränen bebten. Einen Augenblick zögerte der Baron mit der Antwort.

Aber da streifte Hilda mit der Linken zufällig hin über das Eisbärenfell auf der Chaiselongue. Klirrend fiel ein kleiner Gegenstand zu Boden und rollte bis knapp vor ihre Füße. Ein Strahl aus der rosafarbenen Ampel fiel glänzend darauf.

Mit einem leisen Schrei bückte sich das junge Mädchen und hob den schmalen Silberreif auf. Sie hatte ihn auf den allerersten Blick erkannt.

„Was — was bedeutet dies? Wie kommt Georgs Ring hierher?“ fragte sie tonlos.

Baron von Wilmungen sah in dieses entstellte, junge Gesicht, aus dem nun plötzlich ein furchtbares Entsetzen sprach; er sah, wie diese schlanken, weichen Glieder zitterten, wie ihre Hände trübselig niedersanken. Jetzt hätte er ihr gern die Antwort erpart. Aber nun war es zu spät. Er mußte sprechen.

„Georg Günther hat mir vor zwei Stunden diesen Ring für Sie gegeben, Hilda,“ sagte er zögernd: „er sendet ihn seiner einstigen Spielgefährtin mit seinem Abschiedsgruß.“

Hilda Wenthelm sank neben dem Ruhebett in die Knie. Ihre Hände zitterten, sie richtete sich auf, und ihre Gedanken verwirrten sich. Wie hatte der alte Mann gesagt? Ein Abschiedsgruß? Ein Abschiedsgruß für alle Zeit? Nie, nie mehr sollte sie ihn sehen, nie mehr seine liebe, zärtliche Stimme hören?

Und warum? Weil er ihr nicht glaubte, weil auch Georg an ihr zweifelte, weil wirklich alle, alle sie verließen außer dem einen, der dort stand und ihr jetzt die schmale, gelbliche Hand herüberreichte, wie in einer stummen Bitte um Vergeben? Und an dieser Hand sollte sie sich nun festhalten, sie war die einzige, welche ihr Sicherheit und Frieden bot?

Hilda schlug die Hände vor die schmerzenden Augen. Wo war ein Ausweg? Wo fand sie noch Rettung und Hilfe? Hatte sie denn niemanden, gar niemanden auf dieser großen, weiten Erde, der sich ihrer annahm?

„Hilda,“ sagte die trockene Stimme des alten Mannes dicht an ihrem Ohr, „Sie sehen es ein, Kind, nicht wahr, daß alles dies so kommen mußte? Wenn auch vielleicht Georg Günther selbst freigesprochen wird — sein Vater wird nicht so leichten Kaufes davonkommen. Und dem Sohne des Sträflings, der selbst auch unter schwerem Verdacht stand, sind beinahe alle Wege verschlossen.“

Wenn Sie aber einwilligen, Hilda, wenn Sie mich altenden Mann ein wenig liebhaben können, wenn Sie Geduld mit mir haben wollen und mein Leben teilen, als das Beste, was die Welt mir bot, dann, Hilda, will ich Ihnen das danken in alle Ewigkeit.

Sie gehen mit mir weit, weit weg von hier. Sie werden Geld haben, Hilda, viel Geld. Sie werden Freiheit haben, zu tun und zu lassen, was Sie wollen, ich werde Sie mit allem irdentlichen Luxus umgeben, ich werde Ihre Zukunft vollkommen sicherstellen, und — noch eins, Hilda, ich werde Georg Günther die Hand bieten zu einer neuen Existenz, damit er nicht untergeht.

betelligt, die ihre vergebliche Hoffnung auf Erfolg auch hier auf ihre Tanks gesetzt hatten, von denen die Amerikaner bei ihren vergeblichen Angriffen auf die Höhe von Boucauville 11 einbüßten. Alles in allem war der Kampf am 30. September für den Angreifer einer der blutigsten in diesen kampfreichen Tagen und der Feind mußte an seinem Mißerfolg erkennen, daß er einen weiteren Geländegewinn mit Gewalt nicht zu erzwingen vermag und sich an dem genügen lassen muß, was wir ihm zum Ausgleich und zur Verkürzung unserer Front überlassen. Dieser Einsicht wird er sich aber vorläufig noch verschließen, da sein Einsatz zu groß war, um ihm ein Einstehen seiner Durchbruchversuche und damit ein Eingeständnis der Vergeblichkeit seiner Bemühungen zu gestatten. Wir haben daher auf allen Hauptfronten und wenn ihm diese zu stark erschienen sollten, auf weiteren Frontstellen mit neuen erbitterten Angriffen zu rechnen.

Französische und englische Beurteilung der Lage.

Genf, 2. Okt. (Z. N.) Der Pariser „Temps“ meldet von der Front: Auch in der Nacht kommen die großen Kämpfe nicht mehr zur Ruhe. Nicht nur die Artillerie, auch die Infanterie geht nachts zum Angriff vor. Der Kanonendonner von der Front ist so gewaltig, daß er bis zum Meere in Boulogne gehört wird. Clemenceau „Homme libre“ schreibt am Freitag: Eine Entscheidung des Krieges an allen Fronten wird in diesem Jahre fallen. Die Politiker der Entente haben die schwersten Prüfungen überstanden. Die Kriegsergebnisse gehen ihrem letzten Höhepunkt entgegen. „Daily News“ schreibt jedoch in der Militärkritik, es sei immer noch zu bezweifeln, ob der jetzige Großkampf im Westen zu der übermühten erhofften Entscheidung führen werde. Der Krieg könne in dieser Weise noch jahrelang hin und her gehen, da die bewertende Einigung der deutschen Reichstagsfraktionen nur eine unerhörte Verschärfung des deutschen Widerstandes schaffen würde. Ein schneller Weg zur Beendigung des Krieges sei eine politische Verständigung der beiden Mächtegruppen.

Dänischen unter systematischem Fernfeuer.

Kopenhagen, 2. Okt. (Z. N.) Dem „Temps“ zufolge wird Dänischen seit Samstag Mittag systematisch mit weittragenden Geschützen beschossen. Die Geschosse fallen regelmäßig alle 5 Minuten ohne jedoch das Leben in der Stadt zu beeinträchtigen.

Der Luft-Krieg.

300. Sieg der Jagdstaffel Böde.

Berlin, 2. Okt. (W. B.) Der 27. September ist zu einem Ehrentag in der Geschichte unserer Jagdstreiter geworden. An diesem Tage schloß die ehemals von Hauptmann Böde geführte Jagdstaffel das 300. feindliche Flugzeug ab. In beispiellos schneller Folge hat die Staffel seit ihrem Bestehen Sieg an Sieg gereiht, auch nach dem Tode ihres Führers und Meisters. Viele unserer besten haben in dieser Staffel gekämpft: Rittermeister Fehr v. Rietthofen, Leutnant v. Hauptmann v. Tutschek, Leutnant v. Müller, Leutnant v. Böde, Leutnant v. Böde, Oberleutnant Bernert, Leutnant Stolle, Leutnant Schumel, Leutnant Frommherz. Manchen von ihnen deckt der grüne Asten. Keinen der Flieger schreckt der Tod, unaussprechlich brennt in jedem der Wille zum Sieg und der Wunsch: Ich will ein Böde werden!

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Okt. (W. B.) Am 1. Oktober: An verschiedenen Stellen der albanischen Front heftige Kämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Die Kämpfe auf dem Balkan.

Von der albanischen Front.

Berlin, 2. Okt. (Z. N.) Aus dem R. R. Kriegspressequartier wird der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ gemeldet: Auf der albanischen Front hat der magyarische Vormarsch der Entente in so fern gewirkt, als sich zahlreiche Bulgarenverbände nach den erbitterten Schlüssen

schichten in ihren Stellungen unserem linken Flügel einfügten. Dort wehren sie im Verein mit unseren Truppen den weiteren Vormarsch des Gegners. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es auch fernere bulgarische Truppenteile geben könnten, statt den nicht ganz sicheren Vormarsch nach Nordosten zu wählen, gleichfalls sich dem linken Flügel der Armee Pflanz-Baitin anzugliedern. Jedenfalls wurde die Gefahr eines gegnerischen Flankenstoßes gegen diese Truppen auf dem Vormarsch damit vermieden. Im übrigen dürfte sich der Ententevormarsch bald erheblich verlangsamen; er ginge durch völlig wogeloses Gebiet einen Raume zu, wo uns alle günstigen Annäherungswege aus den Tagen des serbischen Madanens-Belzuges noch zur Verfügung stehen.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Berlin, 2. Okt. (Z. N.) Nach den jetzt vorliegenden Meldungen über den Abschluß des Waffenstillstandes zwischen der bulgarischen Regierung und dem Verband muß man mit der feststehenden Tatsache rechnen, daß die bulgarische Regierung, die jetzt am Ruder ist, aus dem Bunde ausgeschieden und nicht mehr gewillt ist, den gemeinschaftlichen Kampf für die nationalen Interessen ihres Volkes im Bunde mit ihren bisherigen Waffenführern fortzusetzen. Ob und inwieweit damit auch für die Regierungen der Mittelmächte und der Türkei endgültige Verhältnisse geschaffen sind, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Bei der unabweisbaren Erschwerung unserer Lage, die mit der anscheinend von der Entente bereits geschlossenen Entschliessung der bulgarischen Regierung — genaue Meldungen darüber liegen noch nicht vor — gegeben ist, werden wir natürlich jetzt gut daran tun, die Folgen dieses Umschlages auf dem Balkan für unsere Politik wie für unsere Kriegführung sehr ernstlich in Rechnung zu stellen. Daß Bulgarien, wenn es aufhört, unser Bundesgenosse zu sein, auf keinerlei Rücksicht von unserer Seite zu rechnen, hat, versteht sich von selbst. Andererseits werden wir auch die Möglichkeit ins Auge zu fassen haben, unsere auf bulgarischem Boden stehende Truppen im Laufe der Zeit langsam aus dem Lande herauszuführen. Indessen ist darüber, wie die militärischen Ereignisse sich trotz der Entschliessung der politischen Faktoren werden werden, das letzte Wort keinesfalls schon gesprochen. Es sei immer wieder darauf hingewiesen, daß die militärische Lage noch keineswegs bedrohlich erscheint. Die Mittelmächte können hoffen, daß sie trotz des Waffenstillstandes nicht unbeträchtliche Teile des bulgarischen Heeres mit sich fortziehen können.

Berlin, 2. Okt. (Z. N.) Nach Meldungen von Reisenden, die aus Sofia hier eingetroffen sind, herrscht in der bulgarischen Hauptstadt völlige äußere Ruhe. Sowohl von Anhängern des Friedens wie von den Freunden der Mittelmächte wird eine eifrige Propaganda betrieben. Besonders tätig ist der frühere Ministerpräsident Radoslawow, der sich mit ganzer Kraft für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit den Mittelmächten einsetzt. Eine wesentliche Stärkung hat die Stellung der Bündnistreuen Elemente durch das Eingreifen des Generals Sadow erfahren, gegen Malinow und für die nationale Sache Bulgariens. Die Rückkehr Sadow nach Sofia ist auf besonderen Wunsch Königs Ferdinands erfolgt.

Wien, 2. Okt. (Z. N.) Präsident Dr. Groß eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einer Rede, in der er den Wunsch nach Frieden aus sprach und die Parteien aufforderte, sich zur Verteidigung des Vaterlandes zusammenzuschließen. Fast nach jedem Satz wurde die Rede von den Tischen lachend unterbrochen. Gleich zu Beginn der Rede, als der Ministerpräsident des Bündnisses mit dem Deutschen Reich ge dacht, brachen die Tischen in minutenlange Lache aus: „Los von Deutschland!“ Auf deutscher Seite wurde mit einem Hauch auf die deutschen Bundesgenossen geantwortet. Im großen und ganzen machte die Rede einen sehr guten Eindruck und wurde von den Deutschen mit starkem Beifall beantwortet.

Baron von Mülmingen hatte sofort seine Fassung wieder. Er trat von dem jungen Mädchen zurück und wandte sich nach dem Diener, welcher mit unterwürfiger Miene auf der Schwelle stand.

„Was gibt's?“

„Herr Baron, Herr Doktor Gerlach und Tochter warten im kleinen Salon. Es ist wegen des Herrn, der täglich nach Fräulein Wentheim gefragt hat.“

Der Baron fuhr mit der noch vor Erregung leicht bebenden Hand über die Stirn, als müsse er sich erst besinnen. Aber der neugierige Blick seines Dieners gab ihm rasch seine Fassung zurück.

„Ich komme sofort. Leben Sie wohl, Hilda! Ich habe etwas Unangenehmes mit Doktor Gerlach zu sprechen. Nachher“ — er beugte sich tiefer zu ihr nieder und sprach leiser, dankt nur sie ihn verstehen konnte — „nachher hole ich mir Ihre Antwort.“

Hinter ihm und dem Diener schloß sich mit schwerem Rauschen die Portiere.

Hilda Wentheim stand allein in dem weiten, dämmerigen Gemach.

Ein paar Augenblicke sah sie grübelnd vor sich hin; die letzte Viertelstunde hatte ihr so viele und so gänzlich verschiedene Eindrücke gebracht. Und dennoch klang in ihr jetzt deutlich nur der Satz nach, welchen eben erst der Diener gesprochen hatte:

„Es ist wegen des Herrn, der täglich nach Fräulein Wentheim gefragt hat.“

Und Baron von Mülmingen hatte Doktor Gerlach und Käthe rufen lassen.

Weshalb?

Wer konnte sich überhaupt täglich nach ihr erkundigt haben, nach ihr, die so einsam, so verlassen war, da sie keinen Freund mehr besaß?

Sie wußte nur einen einzigen, von dem sie annahm, daß er so innig an ihr hing, und dieser eine war ihr Vater. Sollte er so viel für sie gewagt haben? Hatte er jede Vorsicht so gänzlich vergessen, nun, da sie krank war und er in Sorge um sie, daß er sogar hierher kam, um nach ihr zu fragen?

Pressstimmen unserer Verbündeten.

Budapest, 2. Okt. (W. B.) „Nyolc Ora Ujsag“ meldet: „Gegenüber dem Märchen, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wollte, erklärte man uns von eingeweihter Stelle, was man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes: Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute die Rede, noch war in der Vergangenheit davon die Rede sein. Weder und kann in der Zukunft davon die Rede sein. Weder im Kronrat, noch im ungarischen oder im österreichischen Ministerrat, noch in den gemeinsamen Ministerkonferenzen tauchte je auch nur die entfernteste Möglichkeit dieses absurden Gedankens auf. Alle maßgebenden Faktoren der ungarischen Politik stimmen darin überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bestehen, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reich aufstehen können. Die alberne Tendenz von der Nachricht eines Sonderfriedens ist gefährliche Schurkerei, welche den ehrlichen Herzen des nüchternen ungarischen Volkes von jeher fremd war.“

Budapest, 30. Sept. (W. B.) Sämtliche Blätter besprechen die bulgarischen Vorgänge. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Die Absonderung der bulgarischen Regierung gehört zu den schwerlichsten Erfahrungen, die der Krieg uns gebracht hat. Sie wird jedoch militärisch überstanden werden und politisch ohne Spuren an dem festgestellten Bau des Bündnisses der Mittelmächte vorübergehen. Österreich-Ungarn und Deutschland standen in den schwersten Tagen des Krieges allein; sie waren stark durch ihre innere Kraft und durch ihre wechselseitigen Bündnistreue. Miteinander werden sie auch durch die gegenwärtigen ersten Stunden hindurchstehen.“

Konstantinopel, 30. Sept. (W. B.) Die heutige Presse drückt vollkommene Ruhe gegenüber den Ereignissen in Bulgarien aus. „Idam“ erklärt, es sei ein Abenteuer wie mehrere in diesem Kriege. „Tanin“ sagt, schlimmstenfalls werde die Lage wie vor dem Kriegseintritt Bulgariens, wobei aber die Wege zwischen der Türkei und den Verbündeten offen seien.

Belgien garantiert Neutralität.

Chiffre, 1. Okt. Unter Bezugnahme auf einen Artikel der „Nation Belge“ vom 23. Sept., die dem Blatt unter dem Titel „Eine Todesangelegenheit“ die garantierte Neutralität Belgiens habe aufgehoben, hat der Korrespondent des „Corriere della Sera“ an zuständiger Stelle Erklärungen eingegeben und es erfahren, daß die belgische Regierung allen Regierungen der Entente zur Kenntnis gebracht hat, daß sie nicht gewillt sei, ihre Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität nach dem Kriege in irgend einer Weise beeinträchtigen zu lassen. Die belgische Regierung werde daher niemals eine Verpflichtung für irgend eine dauerhafte obligatorische und garantierte Neutralität übernehmen, da sie sich vollständige Handlungsfreiheit und vollkommenen Selbstbestimmungsrecht in ihren internationalen Beziehungen in jeder Form zu wahren wünsche. Die belgischen hätten bereits geantwortet und den belgischen Gesichtspunkt sich zu eigen gemacht.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

3. Friedensarbeit.

Eine Unsumme von zäher, aber sehr erfolgreicher Arbeit steckt in der roten Nordseeinsel. Das kann nur derjenige voll ermessen, der die Entwicklung von Helgoland in den letzten 10 Jahren mit eigenen Augen verfolgt hat. In meinem letzten Aufsatz über das Wunderwerk in der Tiefe des Oberlandes habe ich bereits einen Teil dieser Schöpfungen gestreift. Doch es gibt noch viele andere Früchte mühsamer Arbeit auf der Insel zu sehen, oben, unten, an den Seitenwänden. Und was kommt bei all der raumenden Bewunderung zu dem Schluß: Wo die deutsche Marineverwaltung ein Werk anpackt, da macht sie ganze Arbeit.

Aber wenn das wirklich der Fall gewesen war, dann waren sie ihm auf der Spur, dann hatte der Baron leicht schon Verdacht geschöpft und bezog nun Doktor Gerlach auf ihn. Mühte sie nicht um jeden Preis trachten zu erfahren, was sie nun so Dringendes besprochen?

Mit vorstichlichen Schritten ging sie über den roten Teppich und blieb laufend an der Tür stehen. Wenn sie den Vorhang zurückschob und das Ohr an das Schlüsselloch legte, dann verstand sie vielleicht doch ein Wort.

Sie tat es und horchte angestrengt. Eben sprach Dr. Gerlach. Sein helles Organ war deutlich verständlich.

„Also Sie glauben, Herr Baron, daß wir hier unter Unbekannten auf der Spur sind? Das wäre ein großer, großartiger Erfolg! Der ganze Prozeß könnte durch Auffindung dieses geheimnisvollen Fremden eine endgültige Wendung erhalten. Und wer könnte wohl sonst an Befinden Hilda Wentheims einen so regen Anteil nehmen als eben dieser Mann, der bestimmt triftige Gründe nicht gesehen und erkannt zu werden? Es wäre ein Glück! Bitte, Käthe, notiere dir die Adresse!“

Ein Papier raschelte, der Baron sprach. Und klang Käthe Gerlachs Stimme:

„Ich danke. Ersten Bezirk, Riemerstraße 3, 2. Etage — gut. Aber Papa — du mußt dir erst eine Karte besorgen, den Fremden zu verhaften. Es ist auch nicht unsern, bis es ganz dunkel ist, denn derartige Dinge scheitern.“

Im Salon wurden Stühle gerückt. Hilda hörte Gerlach fortging. Beim Weggehen sagte er noch: „Also ich hole dich hier ab, Käthe — Punkt acht auf Wiedersehen!“

Hilda Wentheim hob den Kopf vom Schlüsselloch, ließ die Portiere herabsinken. Dann, einem raschen danken folgend, trat sie in ihr Zimmer zurück und hinter sich den Riegel vor. Nun eilte sie zu der Tür und verschloß auch diese.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrlich das Geld des deutschen Steuerzahlers ist auf Helgoland in einer großzügigen, sehr ersprießlichen Art angelegt worden. Als wir das rote Felsenland von den Engländern übernahmen, da hatte man es von vornherein gegen einen irdischen Feind zu verteidigen, gegen das Flagen der Elemente. Langsam, unaufhaltsam zertrug die Wühlarbeit des Meeres den Ufergrund der Insel, tobte gegen die Felswände und verschlang in mancher Sturmnacht erdlichen Boden, besonders der westlichen und südwestlichen Abhänge. Der Felsen barst und riß. Von oben lief Regen- und Schneewasser in die Risse und der Frost sprengte dann das verwitterte Gestein auseinander. Eine Entwässerungsanlage entstand und leitete darauf die Sickerwasser ab. Die fließenden Risse wurden geschlossen und die Gefahr beseitigt. Heute ist der Felsen gegen Sprengwirkungen, Granateinschläge und schwerste Erschütterungen beim Abfeuern der Riesengeschütze völlig gesichert. Dem Wühlen und Ragen der See wurde energisch Einhalt geboten. Schutzdämme entstanden vor den am meisten von der See bedrohten Stellen, um einen Wall gegen den Wellenschlag zu bilden. Zementbauten, Betonwerke wurden zur Ebbzeit aufgeführt und später zwischen Felsen und Schuttbau liegender Meeresboden aufgefüllt. Wie oft aber vernichtete eine einzige Sturmnacht die Arbeit von Wochen! Unbeschadet schritt die Arbeit weiter, und heute haben wir ein Helgoland, dem nach menschlichem Ermessen das Wüten nagender Wogen nichts mehr anhaben kann. Der Fels im Meer steht fest.

Für Süden der Insel aber entstand Neuland. Eine neue Inselfläche, deren Oberfläche die des alten Oberlandes sogar noch etwas übertrifft. Von den Sandbänken wurden Schiffsabfälle über Schiffsabfälle von Baggersand herangeführt. Die Borelsbank liefert im Monat allein 10000 Kubikmeter Erde. Molen entstanden und in ihnen die Schuttbänke. Ein Meer von Arbeitern setzte die genialen Pläne des Marineoberbauers Eckhard in die Tat um. Kräne kreischten und schaukelten, Baggerschiffen knirschten tiefe Fahrinnen, kleine Felsbahnen kutschten über das neuermontierte Gelände, Schuten kamen und entleerten ihren festen Inhalt aus dem Meeresboden und fuhren wieder ab, um neue Sandladungen heranzuschaffen. Ein vielstimmiges Hallelujah der Arbeit erklang auf Helgoland von früh bis spät, und emsiger Menschenfleiß, zielbewußte Planförmigkeit der Bauleiter paarte sich mit dem metallenen Singen höchstgepannter Maschinenkräfte.

Die Verstärkung der Garnison zwang zu entsprechenden Neubauten für die Unterkunft von Offizieren und Mannschaften. Kasernen und Dienstwohnungen entstanden, ein einfaches, aber schmales Offizierskasino wurde gebaut. Arbeiten und Schaffen überall. Und heute genießt man den Erfolg einer zähen Friedensarbeit. Das heutige Helgoland ist somit ein gewaltiges Denkmal deutscher Technik und deutschen Fleißes.

Deutschland.

Berlin, 2. Oktober.

Die Kandidatur von Payer für die Reichskanzlerschaft muß heute als erledigt bezeichnet werden. Herr von Payer hat, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, endgültig erklärt, daß er eine Berufung an die Spitze der Reichsleitung nicht annehmen könne; dagegen ist es möglich, daß Herr von Payer das Amt des Reichskanzlers auch in der neuen Regierung beibehält. Prinz Max von Baden ist gestern in Berlin eingetroffen, hat aber bis jetzt noch keine direkte Fühlung mit den Parteien genommen. „Was kann man schon jetzt sagen, daß auch die Aussichten dieses Kandidaten nicht sehr groß sind. Die Kandidatur des Prinzen Max verliert auch dadurch an Wahrscheinlichkeit, als er mit dem Plane hergekommen ist, die Bildung eines Koalitionskabinetts zu versuchen, dem auch die Konföderation angehören sollten. Dieser Gedanke würde aber unbedingt an dem Widerspruch der Sozialdemokraten scheitern. Der Wunsch, ein beratendes Koalitionskabinetts zu gründen, hat auch die gestrigen

Berhandlungen des Chefs des Zivilkabinetts von Bergh geleitet, und wie man wohl sagen darf, in den Augen der Mehrheitspolitiker kompromittiert. Der Wunsch ist rege geworden, daß ein anderer Vermittler zwischen Parteien und Krone gewählt werde. Auf allen Seiten herrscht die Überzeugung, daß die Krise mit größter Schnelligkeit, womöglich noch heute, gelöst werden muß und wohl auch wird. Auch die Kandidatur Solf gilt seit gestern abend in politischen Kreisen bereits als erledigt. Über den Differenzfall zwischen den Nationalliberalen und der bisherigen Mehrheit ist gestern eingehend verhandelt worden; die Annäherung des bisherigen Programms hat, wie die „Vossische Zeitung“ hört, große Fortschritte gemacht, so daß sehr wesentliche Differenzen nicht mehr bestehen.

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt: Man kann nicht sagen, daß Herr von Payer das Amt des Reichskanzlers abgelehnt hat, da es ihm ja nicht von der einzig dazu berechtigten Stelle angeboten worden ist. Mit Herrn von Payer haben lediglich Besprechungen darüber stattgefunden, ob er gegebenen Falles das Kanzleramt annehmen würde. Herr von Payer hat namentlich auf sein hohes Alter hingewiesen und hat gebeten, von einem Vorschlag seiner Person Abstand zu nehmen. Man darf nunmehr sagen, daß Herr von Payer als Kandidat auf den Kanzlerposten vorerst ausscheidet.

Dortmund, 2. Okt. Die westfälischen national-liberalen Landtagsabgeordneten haben angesichts der gegenwärtigen Lage beschlossen, ihre Bedenken gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen gegenüber der Notwendigkeit der Herstellung der nationalen Einheitsfront zurückzustellen und für eine sofortige Verständigung mit der Staatsregierung auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts einzutreten.

Notales.

Weilburg, 3. Oktober.

Der langjährige erste Vorsitzende der Handelskammer Limburg, Herr Kaufmann Theodor Kirchberger, wurde der „Rote Adlerorden vierter Klasse“ verliehen.

Fürs Vaterland gestorben: Gehr. Simon Böller aus Billmar. — Ehre seinem Andenken!

Die Nr. 25. Unermittelte Heresangehörige, Nachlaß- und Fundstücken, Beilage zu „Deutsche Verlustliste“, ist erschienen und kann bei der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“ eingesehen werden.

Ein Aufruf an das deutsche Handwerk. Der Vorsitzende der Handwerkskammer zu Berlin, Obermeister Rahardt, richtete einen Aufruf an das Handwerk, in dem es heißt: „Kleinmut und Zweifel sind nie unsere Sache gewesen. „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ ist unser Kampfruf! Dieser ist verankert in der unerschütterlichen Zuversicht zu unserer gerechten Sache, unserer Heeresleitung zu der unvergleichlich todesmutigen Tapferkeit unseres Heeres und unserer Flotte, zu dem unbegrenzten Opferwillen der Heimat! Wir alle wollen durch die Tat erneut betätigen, daß das deutsche Handwerk nie und nimmer wanken oder weichen wird in seiner Pflicht, auszuhalten mit allen Kräften im Kampfe gegen unsere Feinde, im Kampfe um unser Dasein. Nichtfertigen wollen wir das Vertrauen des Kaisers; wahr bleiben muß und wird das Wort vom 22. März d. J., daß er bauen könne auf die Fähigkeit des Handwerkers, der immer zu den treuesten Stützen des Hohenzollernstaates gehört hat. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Wohlan, tun wir unsere Pflicht, dann hilft uns Gott!“

(Die Ernährungsschwierigkeiten im Wirtschaftsjahr 1918—19. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, lassen sich die Aussichten für unsere Ernährung wie folgt zusammenfassen: Beim Fleisch und Obst sind sie etwas schlechter als im Vorjahre, bei den Kartoffeln und dem Fett sind sie gegenwärtig noch unsicherer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, beim Zucker und Herbstgemüse sind

sie mindestens so gut und beim Brotgetreide, den Nähr- und Futtermitteln besser als im Vorjahre.

Was heißt deutsch sein? Deutsch sein heißt in diesen Tagen: treu sein und den Glauben behalten an Hindenburgs und Ludendorffs Führlauf und an die Standhaftigkeit unserer Feldherren. Deutsch sein heißt heute ganz besonders auch, dem Reich die Mittel geben zur Weiterführung des Kampfes um seine Existenz bis zum Ende. Deutsch sein heißt Kriegsanleihe zeichnen! Nur so können und müssen die Gegner schließlich erkennen, daß Deutschland weder an noch hinter der Front, weder draußen im Feld noch in der Heimat niedergurgen ist. Darum Deutscher, gehe hin und — zeichne Kriegsanleihe. Wer kein Geld hat, der zeichne mittels einer Kriegsanleihe-Versicherung.

Rein Schreibpapier an Kriegsgefangene in Frankreich senden! Wie festgestellt wurde, liefert die französische Zensur an deutsche Kriegsgefangene gerichtete Sendungen von unbeschränktem Briefpapier und unbeschränkten Postkarten deutschen und österreichischen Ursprungs nicht mehr aus. Der gleichen Behandlung unterliegen auch Schreibhefte, Notizbücher und dergleichen. Um größere Mengen von Papier nicht unnötig dem deutschen Wirtschaftsleben zu entziehen, ist die Anordnung getroffen worden, daß alle derartigen Sendungen künftig nicht mehr befördert werden.

Kopf hoch! Komme, was da mag!
Spotten auch die Feinde!
Bald kommt Deutschlands Friedenstag!
Kopf hoch! Zeichnet „Neunte“!

Bermühtes.

Drommershausen, 2. Okt. Sanitäts-Gefreiter Wilhelm Böhmer von hier wurde zum „Untersoffizier“ befördert.

Mainz, 30. Sept. Die Wohnungsnot hat hier eine bedenkliche Höhe erreicht. Zum 1. Oktober konnten bereits 30 Familien in Mainz keine Wohnung finden. Sie werden in Gastwirtschaften untergebracht. Zahlreiche Familien, die von außerhalb hierher ziehen wollten, mußten davon absehen, weil sie eine geeignete Wohnung nicht erhalten konnten. Selbst an größeren Wohnungen herrscht empfindlicher Mangel. Ehebliche Mietssteigerungen sind an der Tagesordnung. Die städtische Verwaltung sieht sich genötigt von den Stadtoberordneten deshalb 1.12 Mill. Mark zur Errichtung von Kleinwohnungen und Wohnbaracken am Kaiser-Karl-Ring, an der Gallusgasse und in Rombach zu fordern. Obgleich die Löhne heute 300 bis 400 Prozent höher als in Friedenszeiten sind, werden sich die Ausgaben durch Aktien gut verzinsen. Die Wohnbaracken werden etwa drei Wohnungen zu fünf Zimmern enthalten.

Berlin, 2. Okt. Der Rentner Robert Redlich hat sein Vermögen der Stadt Berlin zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und von Hinterbliebenen der in dem jetzigen Kriege Gefallenen vermacht. Die Höhe des auf die Stadt kommenden Betrages beläuft sich nach Zahlung des Vermächtnisses auf etwa 1 500 000.

Blumen und Verse.

Ich warf ein paar Blumen in einen Bach,
Die ich auf bunter Wiese brach,
Und sah ihnen sinnenden Blickes nach.

Nun treiben sie hin, der Wellen Spiel,
Da taucht noch auf ein Blumenstiel —
So treiben dahin sie ohne Ziel.

Ich warf auf's Papier manche Verse, ach,
Die mit den Jahren ich nach und nach
In Stunden, die selten gut, „verbrach“.

Es war das selbe eitle Spiel,
Darin ich gern mir selbst gefiel —
Mir fehlte der Wille, mir fehlte ein Ziel.

W. W.

Feldwirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Um den jetzt so nötigen Nachbau erfolgreich zu betreiben, muß der Ackerboden schon möglichst dann gebrochen werden, wenn die Puppen noch stehen. Je früher die Vorbereitung zur Saat und diese selbst aufs Land kommt, desto ertragreicher wird die nachfolgende Ernte sein. Die ergiebigste Ernte liefert bekanntlich die Stoppelrübe. Allerdings darf nach dieser keine Sommergerste folgen; denn diese wird im Ertrage durch die voraufgehende Stoppelrübe merklich beeinträchtigt. Schwarzbach.

Gemeinnütziges.

Bei Fußschweiß beachte man größte Reinlichkeit, wechsle häufig die Strümpfe, nehme täglich ein warmes Fußbad und streue in die Strümpfe etwas Salzsäurepulver.

Brandwunden verbinde man mit einem Umschlag aus gleichen Teilen Kaltwasser und Weizenöl, wodurch Bänderung und baldige Heilung erzielt wird.

Gegen das Gerstenkorn am Auge empfiehlt sich ein warmer Brüheumschlag. Während der Nacht bestreue man den Rand des Augenlides mit Baseline, um ein Verkleben zu verhindern.

Kernobst von Lagerfäulen.

Das in größeren Mengen geerntet wurde, und für welches nicht sofort Platz oder Zeit zur sorgfältigen Einkellerung verbleibt, kann recht wohl bis Anfang November im Freien verbleiben. Man lege es auf Heu, Stroh oder sonst eine Unterlage, die es trocken hält. Die Schicht kann 50 Zentimeter hoch sein und soll beiderseits etwas abfallen. Dann deckt man 30 Zentimeter hoch mit demselben Material oder ganz trockenem Laub ab und legt auf dieses Bretter, die einander dachziegelartig decken. Besser noch als diese sind beschwerte Wagenplanen oder Dachpappe.

Vom Pflanzen der Beerensträucher.

(Nachdruck verboten.)

Beerensträucher setze man in Pflanzlöcher, die vorher mit Kompost oder Lauberde fest gefüllt werden. Vor dem Pflanzen sind die Wurzeln zu beschneiden, da die Pflanze nach solchen Schnittstellen Saft zur Verheilung sucht, der gleichzeitig neue Wurzeln dort bildet. (Himbeersträucher sind vor der Pflanzung bis auf 20 Zentimeter zurückzuschneiden.) Beerensträucher müssen tief gepflanzt werden; die Erde um den Strauch trete man fest und häufele darauf noch Erde an. Beerenobst-Hochstämme binde man sofort an einen Pfahl. Viele solcher Hochstämme werden erdroffelt durch den Draht, der das Namenschild trägt. Umhauert dieser Draht das Stämmchen zu eng, so verhindert er die Säftzirkulation, und das Bäumchen geht zugrunde. Darum Vorsicht!

M. S.

Für die Frauen.

Aus einem vertragenen, unmodernen Jadenkleid ein hübsches, warmes Winterkleid zu arbeiten.

(Nachdruck verboten.)

Wir zeigen in Abbildg. 1 das ganz vertragenes Jadenkleid. Der Rock ist vorn schon durchgeschabt, der Stoff unter den Armen und am Kragen verschliffen. Aus dem Rückenteil der Jacke wurde die neue schmale Vorderbahn geschnitten, die aber zu kurz war. Da hatten dann aus den zuletzt übrig bleibenden Resten geschnittene Dreiecke die Nacht verdeckt.



Abbildung 1.



Abbildung 2.

Aus den Bordteilen der Jacke sowie den Seitenteilen ließ sich die Bluse schneiden. Unter den spitzen laufenden, vorn und hinten gleichen Teilen ist Futterstoff, an denen die seitlichen Bluseanteile usw. angelegt sind. Die Jackenärmel genügten, nachdem an den Unterärmeln, um diese weiter zu bekommen, Stoff angelegt ist, um die Kleiderärmel zu fertigen. Als Passe und Stehkragen ist Tüll verwendet. Den Saumumschlag der Garniturelle zierte man mit einem Regenstich oder Soutache, womit auch die Schulternaht verdeckt wurde. Ein Samtgürtel verhöht das hübsche Kleid. Es ist zwar mühsam, aus alten Sachen Neues machen, aber auch dankbar.

E. R. 205

Die 8. war gewaltig hoch,
Die 9. übertreff' sie noch!

Letzte Nachrichten.

○ Weilburg, 3. Okt. Bizefeldwebel Ludwig Roth von hier wurde zum „Leutnant d. R.“ befördert.

Berlin, 2. Okt., abends. (W. L. B. Amtlich.) Heftige Teilkämpfe in Flandern und in der Champagne. Vor Cambrai ruhiger Tag.

Berlin, 3. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser und Generalfeldmarschall von Hindenburg sind gestern nachmittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 3. Okt. (H.) Über die Personen, die die neue Reichsregierung bilden werden, sind feste Beschlüsse noch nicht gefaßt. Dagegen hat man über die einzelnen Ämter eine weitgehende Vereinbarung getroffen. Die „B. Z.“ am Mittwoch meldet über die Verteilung der Ämter folgendes: „Die Fortschrittliche Volkspartei zwei Staatssekretäre, nämlich den Vizekanzler und den Staatssekretär im Reichsamt des Innern, ferner zwei Unterstaatssekretäre, nämlich in dem (neu zu schaffenden) Reichspressamt und in dem (neu zu schaffenden) Reichsarbeitsamt. Das Zentrum den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes und den Staatssekretär des Reichspressamtes, ferner 3 Unterstaatssekretäre, nämlich im Auswärtigen Amt, im Reichsarbeitsamt und im Reichsschatzamt. Die Sozialdemokraten den Staatssekretär im Reichsarbeitsamt und 3 Unterstaatssekretäre, nämlich im Reichswirtschaftsamt, im Kriegsernährungsamt und in der Reichskasse. Es ist vorgesehen, daß unter Umständen noch Zentrum und Sozialdemokratie die Unterstaatssekretariate der Reichskasse und im Auswärtigen Amt miteinander tauschen.“

Berlin, 2. Okt. (H.) In den Verhandlungen dieses Vormittags haben sich die Ansichten des Prinzen Max von Baden für den Reichskanzlerposten gebildet. Man rechnet damit, daß er Reichskanzler werden wird.

Berlin, 3. Okt. (H.) Die konservative Partei hat den Beschluß gefaßt, für das allgemeine, gleiche direkte Wahlrecht in Preußen in der Form der Regierungsvorlage zu stimmen und wird eine entsprechende Kundgebung erlassen.

Briefkasten der Schriftleitung.

R. B. Daß in Ihrem Hause, während Sie auf einer Geschäftsreise waren, eingekrochen und Wertpapiere entwendet wurden, ist bedauerlich. Hoffen Sie sich darüber aber keine große Sorge machen, denn selbst, wenn Sie die Nummern der entwendeten Stücke nicht aufgeschrieben haben, wird sie Ihr Bankier, von dem Sie die Anleihe bezogen haben, kennen und die Stücke sperren lassen. Der Dieb hat also keinen Vorteil von seinem Raub. Sie sehen aber, wie gut es war, daß Sie kein bares Geld zu Hause behielten, sondern es in der letzten Kriegsanleihe anlegten. Da Sie wieder eine Barzahlung in den nächsten Tagen erwarten, werden Sie gut tun, in gleichem Sinne auch für die neue Kriegsanleihe zu handeln.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 4. Oktober.

Wird neblig trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge, Luftwärme wenig geändert.

Verlust-Listen

Nr. 1253—1256 liegen auf.

Gefreiter Hermann Jost aus Hosen leicht. b. d. Tr. Heinrich Benz aus Münster leicht., bei der Tr. Otto Rathschlag aus Böhnenberg vermißt. Gefreiter Simon Zeller aus Billmar gefallen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Seringe

auf Bezugsabschnitt 16, und zwar für Familien bis zu 3 Einheiten ein Stück, über 3 Einheiten zwei Stück zum Preis von 45 Pfg. das Stück in den Geschäftsstellen Kraft, Rappe und Schwing zu haben. Weilburg, den 3. Oktober 1918.

Städt. Lebensmittelstelle.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir in den nächsten Wochen festes Weizenbrot zum Einschneiden, weiter Roggenbrot, Weizen u. Roggen für die hiesigen Familien bei Eintreffen am Bahnhof und zwar das Pfund Weizenbrot zum Preise von 11 Pfg. zum Verkauf bringen.

Weilburg, den 30. September 1918.

Der Magistrat.

Beschlagnahme von Sonnenvorhängen.

Die Meldebogen zur Bestandsaufnahme sind den Meldepflichtigen zugestellt worden. Die Meldebogen A und B sind unter Beachtung der auf der Rückseite abgedruckten Bestimmungen genau auszufüllen und innerhalb drei Tagen auf dem Polizeizimmer des Stadthauses abzugeben.

Der Beschlagnahme und Meldung unterliegen sämtliche in öffentlichen Räumen zur Verwendung als Schutz, Verhüllung, Ausschmückung oder für sonstige Zwecke an Wänden, Türen, Fenstern, Schränken, Schaukästen, Regalen, Aufsätzen und Vorrichtungen bestimmten Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores, Rollläden und zu gleichen Zwecken dienenden Behängen.

Privatbushaltungen sind von der Bestandsaufnahme und Meldepflicht ausgeschlossen.

Der Magistrat.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegsanleihe

nimmt spesenfrei entgegen

Hermann Herz.

Vortragsfolge

für den „Vaterländischen Abend“

am Sonnabend den 5. Oktober 1918

im Saale der Königl. Unteroffizier-Vorschule.

— Beginn 8.30 abends. —

1. „Des Deutschen Lied“ (Chor) von Maxim. Wegl.
2. „Vaterländische Gedichte“.
3. 3 Stücke alter deutscher Meister für Cello-Solo (Musikmeister Leuchter), Klavierbegleitung (Fräul. Fey).
4. Vortrag des Herrn Dr. Alfred Meyer (Frankfurt a. M.)
5. „Unser Vaterland“ (Chor) von Nagel.
6. „Vaterländische Gedichte“.
7. „Alt niederländisches Dankgebet“.

Hilfsdreher f. Granaten

stellen ein

C. S. G. Wanse

Fabrik für Städtebedarf, Wehlar.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet. Sprechstunden: Mittwoch und Freitag vormittags von 10—12 Uhr.

Geldverkehr

und

Neberweisungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortshebestellen gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (ab 1. 10.) und Hinterlegung von Wertpapieren.

Werft

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Badleinen, Fladlappen, Musterlappen, alte Strick, Bindfaden, Hute, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchlein Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbemäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager starb im städt. Krankenhause unsere liebe Schwester

Philippine Moser

im Alter von 73 Jahren.

Weilburg, Biebrich, Mainz, 2. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Moser.

Elisabeth Nikolei geb. Moser.

Karl Lübke und Frau.

Die Beerdigung findet heute, mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Ord- u. Beton-Arbeiter

auch Kräftige

Frauen und Mädchen

sofort für Winterarbeit gesucht.

Logis und Verpflegung auf der Baustelle.

Baubüro Franz Schlieter

Löhnbergerhütte Löhnberg a. L.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, S. m. b. H.

Jüngeres Mädchen

für einige Stunden nachmittags gesucht. B. w. f. d. Ges. u. 1924.

Jünger Mann,

25 Jahre alt, z. St. i. Felde stehend, wünscht mit einer jungen Dame in brieflichen Verkehr zu treten zwecks späterer Heirat. Photographie erwünscht. Adresse zu erst. i. d. Ges. u. 1926.

Gartengrundstück

eventl. mit Gartenhaus oder H. W. zu kaufen gesucht. Off. u. 1923 an die Ges.

Gefunden

blaues Kindercape mit roter Kapuze. Abzuholen Odersbacherweg 3.

Freundliche

4-Zimmer-Wohnung

mit Balkon zum 1. Januar gesucht. Angebote u. R. 50 an den Tagblattverlag.

Kaufe Eichen

sowie

Bettfeder Sätern

abzugeben auf Wilhelmshöhe bei Weilburg.

Hasen zu verkaufen

bei W. Kraft, Marktstr.

Stenogr.-Br. Stolze-Schrey

Beilmünster. In den ersten Tagen beginnt ein neuer Anfängerkursus. Teilnehmer wollen sich bei Friedr. Lang u. Aug. Fleck melden. Der Vorstand.